

Portrait: Felicitas Brüntgens

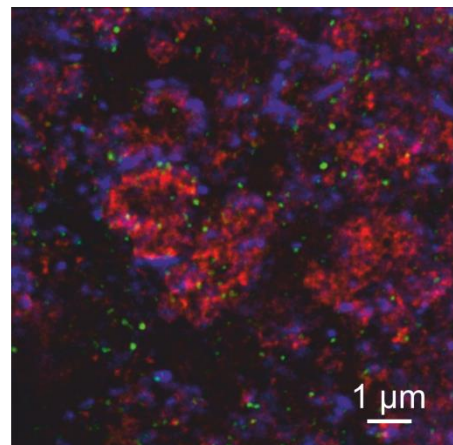
„Zwischen Forschung und Journalismus? Nein, beides!“



Als Kind wollte Felicitas Brüntgens Meeresbiologin werden, aber auch eine Laufbahn als Journalistin hätte sie sich vorstellen können. Die gebürtige Berlinerin zog während ihrer Schulzeit nach Köln. Schon früh interessierte sie sich für die Naturwissenschaften und wählte als Leistungskurse Biologie und Chemie. In der 11. Klasse absolvierte sie ein dreiwöchiges Praktikum am Institut für Humangenetik in Köln und arbeitete an einem Projekt zum Thema angeborene Taubheit mit. Mit Methoden wie der Polymerase-Kettenreaktion (PCR) und Gelelektrophorese untersuchte sie Genproben von Betroffenen und ihren Verwandten. Ihr Interesse an der Forschung war geweckt. Sie zweifelte aber, ob ihre Englischkenntnisse für die internationale Welt der Wissenschaft ausreichen würden. Ihr Biologie- und Englischlehrer bestärkte sie jedoch in ihrem Vorhaben und so entschied sich Felicitas Brüntgens schließlich für ein Bachelorstudium der Biologie an der RWTH Aachen.

Ihr Studium mit dem Schwerpunkt in Biologischer Informationsverarbeitung machte ihr viel Spaß und sie entschied sich, auch für ihren Master an der RWTH zu bleiben. Sie gehörte zu den Jahrgangsbesten und schloss das Masterstudium sogar mit Auszeichnung ab. Ihre Bachelor- und Masterarbeit schrieb sie in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Marc Spehr, die sich mit Forschungsfragen zur Neuro- und Reproduktionsphysiologie beschäftigt. In der damals noch recht kleinen Gruppe mit sehr freundlichen Mitarbeiter*innen fühlte sie sich gut aufgehoben. Sie überlegte, auch ihre Doktorarbeit in der AG Spehr zu absolvieren, entschied sich dann aber doch für einen anderen Weg: *„für mich stand immer fest, dass ich irgendwann zurück nach Berlin wollte. Aachen war eine tolle Stadt zum Studieren, aber nach sechs Jahren wurde es mir dort doch etwas zu klein.“*

Seit zweieinhalb Jahren lebt Felicitas Brüntgens nun wieder in Berlin. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit forscht sie in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Dietmar Schmitz am Charité Universitätsklinikum. Die Arbeitsgruppe ist unter anderem Teil des Exzellenzclusters „NeuroCure“ und des Sonderforschungsbereichs 958 "Einrüstung von Membranen - Molekulare Mechanismen und zelluläre Funktionen". Sie beschäftigt sich mit der Funktionsweise von Synapsen und neuronalen Netzwerken, um mehr über Mechanismen des Lernens und der Gedächtnisbildung zu erfahren. *„Ich wollte auch nach meinem Studium weiter an Themen zur Elektro-physiologie und Neurobiologie forschen. Die AG Schmitz vereint meine Interessen perfekt.“* Felicitas Brüntgens führt Versuche an speziellen Nervenzellen des sogenannten Hippocampus durch und will mehr über Mechanismen der Langzeitpotenzierung herausfinden. *„Die einzelnen Schritte sind noch nicht vollständig verstanden. Und es ist gar nicht so einfach, den Nervenzellen ihre Geheimnisse zu entlocken. Unsere ersten Versuche brachten keine aussagekräftigen Ergebnisse. Jetzt versuchen wir es mit einer anderen Methode, das klappt besser.“*



Fluoreszenzmikroskopische Aufnahme von Synapsenproteinen.

In ihrer Freizeit treibt Felicitas Brüntgens gerne draußen Sport, sei es Volleyball, wandern oder Triathlon. Außerdem reist sie gerne, macht Fotos und schreibt. Neben dem Studium engagierte sie sich beim Verein Hêvî e.V. (dt.: Hoffnung). Der Verein organisiert Nachhilfe und andere Projekte für Schüler*innen mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Familien. Felicitas Brüntgens übernahm für den Verein vor allem Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit, organisierte aber z.B. auch ein Kunstprojekt zur Gestaltung des Vereinsheims (siehe Bild). Außerdem arbeitete sie als Tutorin in den Laborpraktika ihres Studiengangs. Sie betreute andere Studierende bei Experimenten in verschiedenen Themengebieten, von der Zoologie bis zur Neurobiologie. *„Ich selbst habe von meinen Praktikumsbetreuer*innen damals viel gelernt. Sie haben mir Feedback zu meinen Leistungen gegeben, was sonst im Studium nicht so häufig vorkam. Außerdem hat mir der Erfahrungsaustausch mit ihnen sehr geholfen, meinen eigenen Weg zu finden.“* Die Arbeit mit den Studierenden und die Vermittlung von Wissen machten ihr viel Spaß. Auch heute noch findet sie es wichtig, dass Forschung kommuniziert wird. In den letzten Jahren hat sie deshalb unter anderem Artikel für die Studierendenzeitschrift des Studiengangs Medical Neuroscience an der Charité geschrieben und an einem Podcast mitgewirkt. Nach ihrer Promotion möchte Felicitas Brüntgens wahrscheinlich nicht in der Forschung bleiben, sondern lieber in der Wissenschaftskommunikation arbeiten.



Die Mauer vor dem Hêvî-Vereinsheim, die von Jugendlichen im Graffiti-Projekt gestaltet wurde.